

Bernhard Hachleitner • Matthias Marschik  
Rudolf Müllner • Johann Skocek

# Ein Fußballverein aus Wien

Der FK Austria  
im Nationalsozialismus  
1938–1945







Bernhard Hachleitner · Matthias Marschik  
Rudolf Müllner · Johann Skocek

# Ein Fußballverein aus Wien

Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938–1945

**BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek :  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie ; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung : Ostmark-Wien [Austria Wien] siegt am 6. 6. 1938 2:1 gegen Blau Weiß Berlin. ÖNB,  
Inv.-Nr. S 267/160.

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrekturat : Katharina Krones, Wien  
Einbandgestaltung : hawemann & mosch, Berlin  
Satz : Michael Rauscher, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-205-20314-8

# Inhalt

<b>Vorworte</b> . . . . .	9
<b>Vorspiel: Die ewige Reise zu sich selbst</b> . . . . .	17
<b>Erster Akt: Der FK Austria im März 1938 – Diskurse, Images, Zuschreibungen</b> . . . . .	29
Cricketer/Amateure/Austria: Die Vereinsgeschichte(n) . . . . .	29
»Wien« trotz »Austria« . . . . .	36
»Nichts war bodenständig« . . . . .	40
Cityclub . . . . .	42
Intelligenzlerklub . . . . .	44
Gagenfußball . . . . .	47
Judenklub . . . . .	50
Die Amateure/Austria in der Zwischenkriegszeit . . . . .	52
<b>Zweiter Akt: Der Wiener Fußball und der FK Austria nach dem »Anschluss«</b> . . . . .	54
Der Vorstand wird ausgesperrt . . . . .	58
Ein kommissarischer Leiter . . . . .	61
Robert Lang - Manager der Austria . . . . .	63
Nach der »Volksabstimmung« . . . . .	66
Der SC Ostmark . . . . .	67
Abschaffung des Professionalismus . . . . .	69
Sesta und Sindelar als »Ariseure« . . . . .	73
Die Absetzung Haldenwangs und die Rückkehr zu »Austria« . . . . .	77
Hanns Janisch . . . . .	80
Die neue Meisterschaftsstruktur . . . . .	84
Der »Schädling« Jerusalem . . . . .	84
Der »brave Walter« . . . . .	86
Der »Sir« - Die verschlungene Lebensgeschichte von Walter und Margarethe Nausch während des Nationalsozialismus . . . . .	88
Austria-Generalversammlung Oktober 1938 . . . . .	93
Der neue Vorstand des FK Austria . . . . .	95

<b>Dritter Akt: Die nationalsozialistische »Normalität« im Fußballsport</b>	105
Der Wiener Fußball im NS-System	107
Drei Phasen des Wiener Fußballs in »Großdeutschland«	111
Der »Anschluss« des Sports: Chronologie der Regulative ab 1939.	113
Die Austria in der neuen »Normalität«	116
Saison 1938/39: Gauliga Ostmark	116
Der »vergötterte Liebling der Wiener« ist tot: Die posthume Inszenierung von Matthias Sindelar im Nationalsozialismus	118
Saison 1939/40: Bereichsklasse Ostmark	123
Gastspieler aus dem »Altreich«	125
Saison 1940/41 Bereichsklasse Ostmark	129
Karl »Vogelr« Geyer	130
Torprämie und ein verspäteter Zug: Austria schlägt den LASK 2:1:0	136
Saison 1941/42: Bereichsklasse Donau/Alpenland	139
Saison 1942/43: Bereichsklasse Donau/Alpenland	142
Die Generalversammlung 1942: Eckerl und seine Mannschaft	144
Wehrkraftersetzung	153
Saison 1943/44: Oberklasse/Bereichsklasse Wien	157
Saison 1944/45: Oberklasse/Bereichsklasse Wien (nicht beendet)	161
<b>Vierter Akt: Im »Altreich« und in der deutschen Nationalmannschaft</b>	165
Die Weltmeisterschaft 1938	166
Politische Wünsche	169
Sesta: großes Können, große Probleme	172
Austrianer bei der Weltmeisterschaft	176
Sportfest in Breslau	177
Austria – eine starke Marke im »Altreich«	180
Reichstrainer Sepp Herberger und die Austria	182
Der Krieg als »Disziplinierungsmaschine«	184
Paternalistischer Kümmerer Herberger	186
Nationalteam und Vereinsspiele	186
Ein »großdeutscher« Verein auf Reisen: Die Austria 1941 in Kopenhagen	188
»Totaler Krieg«	189
<b>Fünfter Akt: Der FK Austria nach 1945: Nachwirkungen</b>	192
Die sportliche Ebene	194
Die Austria-Metaphern	197
Präsentationsorte der Austria	200
Die organisatorische Ebene	202
Lebenswege der Vorstandsmitglieder des FK Austria vom März 1938	203

Max Birnstein . . . . .	211
Elitenkontinuitäten – Elitenbrüche . . . . .	212
Neue Strukturen . . . . .	214
Nachwirkungen der NS-Zeit . . . . .	216
Streit um Kontinuitäten . . . . .	220
<b>Epilog . . . . .</b>	<b>222</b>
Neue Erkenntnisse zur Vergangenheit der Austria . . . . .	224
Ergebnisse für Gegenwart und Zukunft der Austria . . . . .	228
<b>Anmerkungen . . . . .</b>	<b>231</b>
<b>Danksagung . . . . .</b>	<b>268</b>
<b>Anhang . . . . .</b>	<b>270</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis . . . . .</b>	<b>295</b>
Literatur . . . . .	295
Gedruckte Quellen . . . . .	301
Internetquellen . . . . .	302
Verwendete Zeitungen . . . . .	302
Interviews . . . . .	304
Archive . . . . .	304
<b>Register . . . . .</b>	<b>307</b>



## Vorworte

### Wolfgang Katzian

Das Gedenkjahr 2018 macht viele Menschen in Österreich auf die in unserem Land begangenen Verbrechen während der Zeit des NS-Regimes aufmerksam. Seit die erste Mannschaft des »Vienna Cricket and Football Club« den Verein verließ und 1911 einen eigenen Verein gründete, ist unsere Wiener Austria ein Teil der Geschichte dieser Stadt und dieses Landes. Wir haben die Pflicht, uns der Verantwortung für unseren Beitrag zu dieser wechselvollen Geschichte zu stellen. Die kritische Rückschau fällt vielen Menschen in diesem Land nicht leicht, und die wissenschaftliche Aufarbeitung der Vereinsgeschichte mag manchen unangemessen erscheinen. Doch wie können wir wissen, wer wir sind, wenn wir uns nicht darum bemühen, zu verstehen, woher wir gekommen sind?



Die Austria ist seit 1911 ihren eigenständigen Weg gegangen. Die Mannschaft agierte oft eigensinnig, sprunghaft, genial, unverlässlich. Doch sie repräsentierte stets einen Lebensstil, den man ein wenig romantisch als »Wienerisch« bezeichnen mag. Die NS-Machthaber vertrieben gleich nach dem »Anschluss« am 12. März 1938 die jüdischen Mitglieder des Vorstands, die Mannschaft blieb hingegen fast unverändert, da sich in ihren Reihen zu diesem Zeitpunkt kein Jude befand. Wie alle Fußballklubs und Sportvereine wurde die Austria unter die Verwaltungshoheit des NS-Regimes gezwungen, ein paar Monate lang hieß sie »SC Ostmark«. Doch sie ließ sich als Klub nicht vereinnahmen und wahrte Distanz zur Obrigkeit. Manche Fußballer erlagen opportunistischen Versuchungen, andere passten sich an, der Austria-Läufer und Wunderteam-Spieler Hans Mock ließ sich als Mitglied der SA von den Zeitungen feiern.

Fußballvereine haben als Vertreter des populärsten Sports die Pflicht, ihre Verantwortung für Vergangenheit und Gegenwart wahrzunehmen. Sportler tummeln sich nicht auf einem vom Rest der Welt abgeschotteten »unpolitischen« Feld. Wenn wir zu Recht darauf pochen, als Player auf dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Feld ernstgenommen zu werden, dann müssen wir auch die Welt um uns wahrnehmen und unsere Rolle in ihr bedenken.

In diesem Sinn empfehle ich das Buch allen Fans des Fußballs und der Austria zur Lektüre,

Ihr  
Wolfgang Katzian  
Präsident FK Austria Wien

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Wolfgang Katzian', written in a cursive style.

## Michael Häupl

Nur wer sich intensiv mit den Ereignissen seiner eigenen Vergangenheit auseinandersetzt, ist in der Lage, Lehren für Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Die Zeit des Nazi-Regimes in den Jahren von 1938 bis 1945 zählt unbestritten zu den dunkelsten Kapiteln unserer Stadt, und eine intensive Auseinandersetzung ist daher nicht nur für die Politik, sondern auch für den Sport unabdingbar. Schließlich ist Fußball DER Breitensport unseres Landes und spielt als solcher für die Menschen eine wichtige Rolle. Als Wiege des österreichischen Fußballs beheimatet Wien die ältesten Fußballvereine des Landes. Die Geschichte dieser Vereine ist auch ein Teil der Geschichte unserer Stadt.



Die Wiener Austria hat sich entschlossen, den Weg der Aufklärung zu beschreiten. Kein anderer Klub steht mit seiner Geschichte, Spielauffassung und Anhängerschaft für Wien wie die Austria. 1911 war das Kaffeehaus ihr Geburtsort; der Prater jahrzehntelange Heimstätte.

Die nun vorliegende wissenschaftliche Arbeit gibt Aufschluss über die Wiener Austria im Zeitraum ab dem Einmarsch der Truppen des Deutschen Reichs unter Adolf Hitler in Österreich bis zu deren Kapitulation und der Befreiung Europas. Dabei liegt das Augenmerk nicht ausschließlich auf sofort verwertbaren, konkreten Handlungsrichtlinien, sondern auch auf einem besseren Verständnis von Themen, Zwängen und Haltungen wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder Gewalt gegen Ausländer, die leider heute immer noch auftauchen, um Unruhe und Angst zu verbreiten.

Man kann die schrecklichen Verbrechen aus unserer Vergangenheit nicht ungeschehen machen oder entschuldigen, aber ein elaborierter Diskurs mit unserer Geschichte ist Grundvoraussetzung, um vergangene Fehler nicht zu wiederholen und die Zukunft besser zu gestalten.

Dr. Michael Häupl  
Bürgermeister und Landeshauptmann a.D. von Wien

## Markus Kraetschmer

Der FK Austria Wien ist ein zentraler Teil des Wiener Sport- und Kulturlebens. Er beeinflusst Lebensführung, Haltung, Vorlieben, Tugenden, Alltag und Freizeitvergnügen unzähliger Erwachsener und Jugendlicher. Manchmal vergisst man den Einfluss des Fußballs, wenn man im Geschäft von Meisterschaft und Europacup, Budgeterstellung und Spielersuche gefangen ist. Es bedurfte nicht erst des Gedenkjahres 2018, um ein lange gehegtes und vorbereitetes Projekt über die Wege und Erfahrungen der Austria in den Jahren 1938–1945 zu verwirklichen. Das Gedenken zeigt nur, wie wichtig und angemessen die historisch-kritische Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit ist.

Der Fußball ist ja nicht nur ein Thema des politisch-gesellschaftlichen Diskurses, er beeinflusst ihn auch, von der Vorbildwirkung für ein gesundes, zielbewusst geführtes Leben bis zur Integration von Ausländern. Auch die über weiteste Strecken mustergültige und dem Verein hingebungsvoll verbundene Fanszene der Wiener Austria ist nicht frei von Problemen mit Ewiggestrigen. Die Austria engagiert sich im Kampf gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Homophobie und andere Ressentiments.

Deswegen ist die Klärung einer dunklen Phase der österreichischen Geschichte und des Schicksals der Austria in den Jahren 1938–1945 ein Gebot der Stunde. Wir erhalten damit Anschauungsmaterial gegen die Bildung von Vorurteilen und Argumente im Kampf gegen Feindbilder, die über sportliche Konkurrenz hinausgehen. Der Fußball und der Sport im Allgemeinen soll nicht wieder wie vor 80 Jahren als Vorfeld für die Ausgrenzung des Anderen dienen. Sein Wert besteht in der Inklusion des Gegenübers, ohne Ansehen seines Geschlechts, seiner Religion oder Herkunft.

Damit verpflichtet sich die Austria einem modernen, aufgeklärten, säkularen Entwurf der Gesellschaft und erteilt jedem Versuch, sie für einen wie immer gear teten ideologischen, politischen oder weltanschaulichen Zweck zu vereinnahmen, eine Absage.

Das Forschungsprojekt hat gezeigt, dass bei allen persönlichen Fehlritten Einzelner und dem Leiden, das die NS-Machthaber über Mitglieder, Fußballer und Funktionäre des Vereins gebracht haben, der Verein sich im Kern treu geblieben ist und seinen Zweck nie verraten hat: Fußball in möglichst inspirierender Form zu bieten.

Markus Kraetschmer  
Geschäftsführer FK Austria Wien




## Herbert Prohaska

Manchmal öffnet erst ein Rückpass ein Spiel. Mir kam dieser Gedanke, als ich das erste Mal von dem Projekt hörte, die mit Legenden und »G'schichtln« umwobene Zeit der Austria unter der Nazi-Herrschaft 1938–1945 aufzuarbeiten. Die Austria war damals nicht so erfolgreich wie die Rapid, aber darum geht es ja nicht. Wir kennen alle das Gedicht von Friedrich Torberg über Matthias Sindelar, aber was hat der Mann, der noch heute von englischen Zeitungen als Erfinder der »hängenden Neun« gefeiert wird, damals wirklich gemacht? War er ein Widerstandsheld, als den Torberg und andere Schriftsteller ihn nach 1945 feierten? Oder hat er sich angepasst wie die meisten anderen in dieser Zeit? Er wird wie viele Menschen damals auf seinen Vorteil geschaut haben, und wer sind wir, ihn 80 Jahre später zu verurteilen?



Das heißt nicht, dass man aus der Vergangenheit nicht seine Lehren ziehen kann oder sogar muss. Fußballer und andere Sportler werden ja oft zu Unrecht kritisiert, dass sie an Politik und an der Welt rundherum kein Interesse haben. Wie in anderen Branchen trifft das bei uns für viele zu, für viele aber auch nicht. Wir haben Familien, Kinder und Enkel, wir haben kein Interesse daran, dass Neid, Hass, Fremdenfeindlichkeit oder Diskriminierung sich ausbreiten. Solche Ideologien beeinträchtigen unsere Welt und die Welt unserer Kinder.

Ich habe im Ausland gespielt und ich habe mit Ausländern gespielt und uns alle hat nie interessiert, woher ein Kollege kam und welche Hautfarbe er hatte oder welchem Glauben er sich verpflichtet fühlte. Das Einzige, was uns interessierte: Passt er in die Mannschaft? Kann er der Mannschaft helfen?

Die Austria ist meine Heimat, Wien ist meine Heimatstadt, beiden bin ich dankbar für die Chancen, die sie mir geboten haben, und ich werde mich immer für sie einsetzen. Wenn ich nun erfahre, was damals vor und nach dem »Anschluss« schiefgegangen ist und wie der Klub und die Stadt in einer schweren Zeit gelitten und überlebt haben, finde ich das nicht nur spannend, sondern auch eine Hilfe zum Verständnis des Spiels in unserer Zeit,

Ihr  
Herbert Prohaska

## Hannah M. Lessing

Der FK Austria Wien – »die Austria« – hat einen guten Zeitpunkt für die Veröffentlichung dieses Buches gewählt, ist doch 2018 für Österreich ein besonderes Gedenkjahr: 80 Jahre sind seit dem so genannten Anschluss vergangen, dessen Folgen bis heute nachwirken.

Viele sagen: »Sport, was hat das mit Politik zu tun?«

Doch wenn ein Sport – so wie es beim Fußball in Österreich der Fall ist – so viele Menschen begeistert, sie zu Fangemeinden zusammenschweißt und einen gemeinsamen Geist beschwört, wenn er das Leben und die Haltungen so vieler als gesellschaftlicher Faktor bewegt und prägt, dann ist das sogar etwas zutiefst Politisches ...

Aus ebendieser gesellschaftspolitischen Kraft und der damit verbundenen Vorbildwirkung erwächst dem Sport und seinen AkteurInnen die Verpflichtung, die eigenen Haltungen, Handlungen und deren Wirkung zu hinterfragen und bewusst zu halten. Sport hat sich in der Geschichte nur zu oft – gewollt oder ungewollt – von politischen Interessen vereinnahmen lassen.

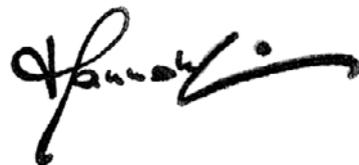
Bei diesem Projekt hat sich nun ein Forscherteam aus Fußballbegeisterten der kritischen Erforschung der Vereinsgeschichte der Austria verschrieben – gerade in einem so emotional besetzten Feld wie dem Fußball kein leichtes Unterfangen. Dazu braucht es den Mut, über die unkritische Wiederholung bestehender Mythen hinauszugehen; den Mut, unbequeme Fragen zu stellen, die manche vielleicht lieber im Dunkel der Geschichte belassen hätten.

Doch letztlich wird dieser Mut zur Ehrlichkeit mit sich selbst der Austria und ihren Fans guttun – sind nicht auch die besten Trainer einer Mannschaft die, die die Fehler des Teams ebenso klar sehen wie seine Stärken?

Mag dieser Schritt der kritischen Selbsterforschung auch relativ spät gesetzt worden sein – wichtig ist, dass er gesetzt wurde. Denn es ist nie zu spät, die eigene Geschichte begreifen zu wollen, sich ein vollständiges Bild zu machen und seine Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Es freut mich, dass der Nationalfonds diesen Prozess unterstützen konnte.

Hannah M. Lessing  
Generalsekretärin des Nationalfonds der  
Republik Österreich  
für Opfer des Nationalsozialismus




## Andreas Mailath-Pokorny

Sport ist integrativer Teil unserer Gesellschaft und daher auch den verschiedenen politischen Konjunkturen einer Zeit unterlegen. Die Legende vom unpolitischen Sport gilt heute nicht mehr, es gilt vielmehr, über eine seriöse wissenschaftliche Aufbereitung die Rolle des Sports in Unrechtsregimes herauszuarbeiten.

Mit dem vorliegenden Buch wird nun die NS-Vergangenheit des FK Austria beleuchtet und aufgearbeitet. Darin wird mit hoher historischer Tiefenschärfe ein Bild des österreichischen Fußballs der Zwischenkriegszeit gezeichnet, das die Position der Austria in den Kontext der anderen Vereine stellt. Die Ambivalenzen zwischen Oper- und Täterstatus sind ebenso Thema wie die Bearbeitung von bekannten Geschichten wie bislang unbekanntem Tatsachen.

Die Erforschung dieses wichtigen Stückes der Sportgeschichte der Stadt Wien ist ein wesentliches Mosaikstück in der Aufarbeitung des dunkelsten Kapitels unserer Geschichte.

Ich wünsche diesem Buch zahlreiche Leserinnen und Leser, denn nur das Wissen über die Vergangenheit kann verhindern, dass Fehler wiederholt werden.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny  
Ehemaliger amtsf. Stadtrat für Kultur,  
Wissenschaft und Sport in Wien



## Kurt Scholz

Sportliche Massenveranstaltungen werfen stets ein Blitzlicht auf die Gesellschaft, in der sie stattfinden – nicht zufällig hat Elias Canetti die Anregung für »Masse und Macht« aus den Sprechchören eines nahe gelegenen Fußballstadions gezogen.

Schon in der Antike waren die Stadionparteien ein Faktor, den kein Herrscher ignorieren konnte.

Bis in die jüngere Gegenwart sind Fußballplätze Orte gewesen, an denen Minderheiten – fast immer gegen den Willen der Vereine – ihre Leidenschaften demonstriert haben. Die Spieler von Ajax Amsterdam oder Tottenham Hotspurs wurden bei Auswärtsmatches mit Zischlauten, die an ausströmendes Gas erinnern sollten, begrüßt. In Italien erhoben römische Fans gelegentlich die Rechte zum Hitlergruß. In Großbritannien, Spanien und Frankreich wurde der Einzug von dunkelhäutigen Spielern von »Affenlauten« begleitet. Alles das geschah in europäischen Ländern, die auf ihre Kultur stolz sind.

Wie eng der Sport mit der Zeitgeschichte verflochten ist, wird von einer auf Glamour, Statistiken und Sensationen fixierten Sportberichterstattung meist übersehen.

Umso dankenswerter sind die Ausnahmen.

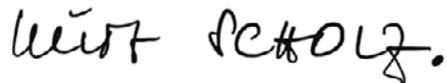
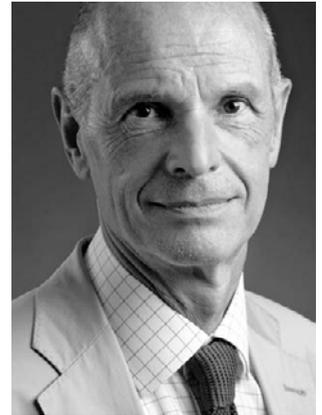
Die Autoren der vorliegenden Publikation haben sich der sensiblen Spurensuche und einer fundierten Geschichtsforschung verschrieben, ohne dabei ihr Hauptthema aus den Augen zu verlieren. Das Buch von Johann Skocek über den »Mister Austria« und Auschwitz-Überlebenden Norbert Lopper gilt zu Recht als ein Klassiker der neuen Sportgeschichte.

Das vorliegende Werk des Forscherteams Bernhard Hachleitner, Matthias Marschik, Rudolf Müllner und Johann Skocek über die Wiener Austria 1938–1945 verspricht einen weiteren Schritt zur Geschichte und Psychohygiene eines Massensports.

Den Autoren ist dafür zu danken, dem Verein zu gratulieren und dem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen.

Ihr

Kurt Scholz, Vorsitzender des Kuratoriums des Zukunftsfonds der Republik Österreich



## Vorspiel: Die ewige Reise zu sich selbst

Im Frühjahr 2018 kämpfte die Austria wie schon so oft mit sich selbst. Nach einem auf sportlicher Ebene missglückten Herbst lag sie in der Winterpause auf dem siebenten Platz. Sie hatte 27 Punkte – und Tabellenführer Salzburg 55 Punkte –, als sie sich von Trainer Thorsten Fink trennte. Die Meisterschaftsspiele trug sie im Ernst-Happel-Stadion aus, weil ihr eigenes Haus am Horr-Platz von Grund auf neu gebaut wurde. 2018 ist die Austria in ihr neues Stadion übersiedelt und fängt wieder einmal von vorne an. Wie schon so oft in ihrer Geschichte, die 2018 bereits 124 Jahre alt ist, wenn man sie bei den »Cricketern« starten lässt, oder aber 107 Jahre, wenn man sie mit der Gründung des »Wiener Amateur-Sportvereins« am 15. März 1911 als Abspaltung der »Cricketern« beginnen lassen mag. Oder man nimmt das Jahr 1926 als Beginn, als die »Amateure« sich – als FK Austria – neu gründeten,<sup>1</sup> wobei man den Namen der Amateure-Schwimmsektion übernahm. In diesem Fall kann die Austria ihr 100-Jahr-Jubiläum bald (nochmals) begehen. Alle diese Sichtweisen sind argumentierbar, bekanntlich ändert sich ja die Vergangenheit mit jedem neuen Tag des Lebens.

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts veränderte sich rund um die Austria alles, selbst der Ball und die Regeln, nach denen er zu behandeln sei (von der Offside-Regel bis zum »Videobeweis«). Im Klub selbst sind hingegen manche Dinge unverändert: Er stand stets für das Wienerische wie kein anderer Fußballverein und war doch nie der Liebling der Massen. Im Frühjahr 2018 stagnierten die Zuschauerzahlen bei den Auftritten der mehr mit sich als mit den Gegnern kämpfenden Mannschaft, aber das war in der Vergangenheit schon oft so gewesen. Diesmal wurde das in erster Linie mit dem Ausweichquartier Ernst-Happel-Stadion in Zusammenhang gebracht, auf das die – wie schon bis Mitte der 1970er Jahre heimatlose – Austria angewiesen war. Im Herbst 2017 kamen im Schnitt rund 7400 ZuschauerInnen zu den Heimspielen, was aber für die Austria ein gar nicht so übler Wert war.

Das Spieljahr hatte sich gut angelassen. Die Bauarbeiten an dem nach dem neuen Namenssponsor »Generali«-Stadion benannten neuen Zuhause schritten seit dem Frühjahr planmäßig voran. Die Mannschaft war als Vizemeister 2016/17 in die Qualifikation für die Europa League gegangen und hatte sich mit Mühe und Hartnäckigkeit für die Gruppenphase qualifiziert. Mit einem Sieg (4:1 über Rijeka), zwei Unentschieden (2:2 und 0:0 gegen AEK Athen) und drei Niederlagen (1:5, 1:5 gegen AC Milan, 1:3 gegen HNK Rijeka) war dort allerdings Schluss.

Die Austria hatte im Geschäftsjahr 2016/17 die Erträge wieder einmal gesteigert, und zwar auf 32,1 Millionen €. Innerhalb von zehn Jahren war eine Verdopplung des Umsatzes (06/07: 16,4 Millionen €) gelungen, in der chronisch unterkapitalisierten

österreichischen Bundesliga ist das keine Selbstverständlichkeit. Mit der Eröffnung des neuen Stadions sollte das nächste strategische Ziel erreicht werden: die wirtschaftliche Absicherung auf hohem Niveau und eine Steigerung des Konzernumsatzes innerhalb von drei Jahren um rund zehn Prozent.<sup>2</sup> Stadtrivale Rapid hatte es der Austria mit einem Vorsprung von rund zwei Jahren vorgetanzt. Er hatte sein neues Stadion 2016 eröffnet, die Gesamtkosten von rund 53 Millionen € finanzierte er mittels einer Subvention der Stadt Wien (rund 21 Millionen €), eines Crowdfunding-Projektes (rund drei Millionen €) und eines Kredits von rund 30 Millionen €, von dem man 2017 schon die erste Rate zurückgezahlt hatte. Der Plan des SK Rapid, mithilfe der im Vergleich zum Hanappi-Stadion vergrößerten Kapazität (mehr als 28.000 Plätze bei nationalen Bewerbungen), mehr Sky-Boxen, Logen und Business- sowie VIP-Sitzplätzen den Umsatz auf eine neue Stufe zu heben, ging auf. 2016/17 stiegen die Erträge der Hütteldorfer von 24,5 Millionen € (vor Beginn der Umbauphase 2015/16) auf 43,9 Millionen €. Der Zuschauerschnitt von Rapid war in der Herbstsaison 2017/18 allerdings um beinahe neun Prozent auf – immer noch beachtliche – 19.800 gefallen.<sup>3</sup> Das war nicht zuletzt eine Folge des sportlichen Absturzes in der Saison 2016/17, in der Rapid punktgleich mit Admira Tabellen-Fünfter geworden war.

Wenn auch ein modernes Stadion keine Garantie für die immerwährende Prosperität eines Fußballklubs ist, so stellt es doch eines der zentralen Steuerungselemente im hochkapitalisierten Fußballgeschäft in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts dar. Deshalb hatte sich auch die Austria entschlossen, das kleine und irgendwie verbaut wirkende Horr-Stadion, das ja noch auf den Grundmauern des Ceské-Srdce-Stadions des SK Slovan von 1925 basierte,<sup>4</sup> grundlegend umzugestalten und sich für 42 Millionen € ein neues Haus zu gönnen.<sup>5</sup> Das Gesamtprojekt mit einigen zusätzlichen Kleinigkeiten kam auf 48 Millionen €. Die Stadt Wien hatte ein paar Jahre zuvor an Austria und Rapid je 26 Millionen € ausgeschüttet. Im Unterschied zur Rapid verbrauchte die Austria die Subvention jedoch zur Gänze für den Akademie-Neubau in der Nachbarschaft und eine neue Flutlicht-Anlage, bevor der Stadionneubau begann. Daher musste das Vorhaben zur Gänze eigenfinanziert werden. Das geschah mit einem Kredit, Crowdfunding (eine Million €) und Einnahmen aus dem Vertrag mit dem Namenssponsor Generali. Die genauen Zahlen wollte Wirtschaftsvorstand Kraetschmer nicht nennen.<sup>6</sup> Mit den steigenden Einnahmen aus den Sky-Boxen, VIP- und Business-Plätzen und einer höheren BesucherInnenzahl im neuen Stadion (Fassungsraum rund 20.000 ZuseherInnen) will die Austria einen jährlichen Deckungsbeitrag von mindestens 2,5 Millionen € für die Kreditrückzahlung erwirtschaften. Parallel mit den laut Businessplan bis 2020 auf jenseits der 35 Millionen € anwachsenden Erträgen werden freilich auch die Kosten steigen. Der Grund ist einfach: Die Bundesliga-Vereine rüsten jedes Jahr ihre Mannschaften auf, um zumindest Viertel zu werden und damit an das lukrative Europacup-Geschäft zu kommen.

- 1 Die Generali-Arena im Oktober 2017. Das neue Haus der Austria kostete rund 42 Millionen € und wurde im Sommer 2018 eröffnet. Bild: Austria-Archiv.



Meister und Vizemeister dürfen in die Champions-League-Qualifikation, Dritter und Vierter in die Europa-League-Qualifikation. Der Cupsieger ist berechtigt, an der 3. Qualifikationsrunde der Europa League teilzunehmen.

Die Austria ist in diesem Wettrüsten seit vielen Jahren in der glücklichen Verfassung, über das drittgrößte Budget der Liga zu verfügen. Einsamer Spitzenreiter ist RB Salzburg, einer der Vereine des Energy-Drink-Vermarkters Dietrich Mateschitz. Die Salzburger überschritten im Geschäftsjahr 2016/17 als erster Verein die Umsatzschwelle von 100 Millionen €. <sup>7</sup> Die Wirtschaftskraft ist seit jeher ein bestimmender Faktor des österreichischen und internationalen Fußballs. Das war schon so, als 1924/25 in Österreich, eigentlich nur in Wien, die erste Profi-Ligameisterschaft Kontinentaleuropas ausgetragen wurde. Den florierenden Schwarzgeldzahlungen an »Amateurspieler« sollte ein Ende gemacht werden. Die Wiener Vereine waren jenen aus den Bundesländern lange Zeit wegen ihrer hohen BesucherInnenzahlen und hohen Einnahmen überlegen. Diesen Vorsprung holten die Klubs aus der »Provinz« mehr als 60 Jahre lang nicht auf. Erst 1965 gewann der LASK als erste Mannschaft außerhalb Wiens den österreichischen Meistertitel. Man kann den Prozess der »Austriifizierung« des Fußballs erst in diesem Augenblick als abgeschlossen betrachten. <sup>8</sup>

Die offizielle »Verösterreicherung« der Fußballmeisterschaft war schon in der Saison 1937/38 eingeleitet worden: In einem Aufstiegsturnier für die »Nationalliga« war neben Simmering und Helfort auch der steirische Meister Sturm Graz angetreten, konnte sich aber auf sportlicher Ebene nicht qualifizieren. Während der NS-Zeit nahmen – bis 1942 – regelmäßig »Provinzklubs« wie der Linzer ASK, der SC Wiener Neustadt, Amateure Steyr, Sturm Graz und der Grazer SC an der obersten Liga, der Gauliga oder Bereichsklasse, teil, doch das war eben nicht »Österreich«. De facto

setzte die »Verösterreicherung« also erst im Jahr 1947 mit dem ersten im ganzen Bundesgebiet ausgetragenen Pokalbewerb ein. Die ersten Vereine aus der »Provinz« konnten sich, nachdem die ärgsten Infrastrukturprobleme beseitigt waren, ab der Saison 1949/50 an der obersten Liga beteiligen. Neben dem SK Slovan stiegen auch Vorwärts Steyr, SV Gloggnitz und Sturm Graz in die »Staatsliga« auf.

An der ersten »regulären« Meisterschaft 1911/12 hatten sich ausschließlich Wiener Vereine beteiligt. Der Name der Veranstaltung, »Meisterschaft des Niederösterreichischen Verbandes 1. Klasse«,<sup>9</sup> signalisierte eine über die Hauptstadt der Monarchie hinausreichende Bedeutung. Sie war aber der Tatsache geschuldet, dass Wien erst 1923 den Status eines eigenen Bundeslandes erhielt.

#### Endtabelle 1911/12

Rapid	20	15	1	4	64:31	31
Wiener Sportclub	20	13	4	3	53:35	30
Wr. Association FC	20	13	3	4	59:23	29
WAC	20	10	5	5	59:41	25
1. Simmeringer SC	20	9	3	8	57:63	21
Vienna	20	9	2	9	50:36	20
Floridsdorfer AC	20	9	1	10	61:54	19
Amateure	20	5	5	10	42:51	15
Hertha	20	6	2	12	26:50	14
Rudolfshügel	20	5	4	11	39:42	14
Cricketer	20	0	2	18	12:96	2
Wiener Viktoria	4	1	0	3	6:16	2

Die spätere Austria »versteckte« sich damals noch hinter dem Namen »Wiener Amateur SV« und beendete die Saison auf dem achten Platz. Schon von Anfang an wurden den Amateuren, wie später der Austria, spezielle Qualitäten nachgesagt, die sich im Fußball nicht immer positiv auswirkten: Einer außerordentlichen Begabung standen Launenhaftigkeit, Überkompliziertheit und Unverlässlichkeit gegenüber. Solche Zuschreibungen mögen der Realität nahe kommen, sie können dem Geschehen im Verein und auf dem grünen Rasen jedoch auch völlig zuwiderlaufen: Doch als Geschichten, als Diskurse behalten sie stets Wirkmächtigkeit.<sup>10</sup> Die Zuschreibung der Eigenwilligkeit an die »Amateure« ist wohl auch kein Zufall, sie entstand durch Zutun der späteren Austrianer, noch bevor diese den ersten Ball berührt hatten. Als ein Teil der jüngeren Mitglieder des »Vienna Cricket and Football Club« im Herbst 1910 den Verein verließ und sich unter dem Namen »Wiener Cricketer« selbstständig machte, geschah dies aus Unmut über den Stammverein und aus dem



2 Die Gründungsmannschaft der Amateure 1911: V.l.: Josef Prager, Ernst Bauer, Ludwig Hussak (C), Egon Metz, Walter Alt, Percy Lowe, Arthur Preiss, Franz Klement, Viktor Löwenfeld (2. C), Otto Fuchs, Richard Löwenfeld, Robert Lang (Manager). Bild: Austria-Museum.

Ehrgeiz, an dem boomenden Massensport Fußball nach eigenem Gutdünken mitzuwirken.<sup>11</sup> Die englischen Gentlemen waren als alleinige Träger der Fußballkultur in den Hintergrund getreten, der Fußball hatte sich in das Proletariat verbreitet. Das »Gesellschaftsspiel« der Herren veränderte seinen Charakter, eine Kultur des Siegenwollens auch unter Zuhilfenahme größerer Maßnahmen etablierte sich, und die Spielweise wurde merklich härter.<sup>12</sup> Die »Wiener Cricketer«, die sich wegen der Namensähnlichkeit mit ihrem Stammverein noch im Herbst 1910 in »Wiener Amateur Sportverein« umbtaufen mussten, repräsentierten wie die Vienna und der WAC das bürgerliche Publikum Wiens. Drei Tage vor der Aufnahme in den Fußballverband spielten die Amateure ihr erstes Match in violetten Dressen und remisierten 1:1 gegen den etablierten SC Rudolfshügel.<sup>13</sup> Überall auf dem Kontinent konnte man um die Wende zum 20. Jahrhundert eine flächendeckende Entwicklung beobachten: Das Spiel verbreitete sich von den Metropolen in nahezu konzentrischen Kreisen in das Umland. »Tatsächlich waren es zu einem überwiegenden Teil die meist aus tristen sozialen Verhältnissen stammenden ›Gassenbuben‹, die sich in Scharen dem Fußball zuwandten«, schreiben Roman Horak und Wolfgang Maderthaler.<sup>14</sup> Zwar begann der Fußball in Baden bereits 1891,<sup>15</sup> in Graz schon 1893 und damit einige Jahre vor der Vereinsgründung der »Vienna« und der »Cricketer«, doch wurden diese Ereignisse »nie als Beginn des österreichischen Fußballs bezeichnet«.<sup>16</sup> Diese Konzentrierung auf die Metropole ergab sich aus dem unumstrittenen Führungsanspruch Wiens im cisleithanischen Teil der ausgehenden Habsburger-Monarchie.

In keinem anderen Territorium in Europa<sup>17</sup> war eine derartige »Beschränkung des Spitzenfußballs auf eine einzige Stadt« zu beobachten gewesen. Noch das 1931 seine Tätigkeit aufnehmende »Wunderteam« bestand ausschließlich aus Spielern von Wiener Vereinen – selbst der Grazer Rudolf Hiden spielte in Wien beim WAC. Nicht nur der Teamchef des Wunderteams, Hugo Meisl, ist mit der Austria in vielfacher Weise verbunden. Austrianer spielten in diesem Team herausragende Rollen: Matthias Sindelar war der Star und Mittelstürmer, Walter Nausch der Kapitän, Johann Mock sowie Karl Gall und Karl Sesta waren ebenfalls Stammspieler.<sup>18</sup>

Die Gassen, die diese Buben hervorgebracht haben, sind ein Phänomen der Großstadt.<sup>19</sup> Matthias Sindelar wuchs als Kind einer aus Mähren zugewanderten Arbeiterfamilie in der Quellenstraße nahe der Wienerberger Ziegelwerke auf. Die Integrationskraft der Stadt und des Fußballs verwandelten den Gassenbuben in ein Idol des bürgerlich-intelligenten Spiels. Das Proletarierkind wurde bald auch zum umjubelten Liebling des Wiener Intellektuellenmilieus. Als er im Jänner 1939 an einer Rauchgasvergiftung starb, widmete ihm Friedrich Torberg das bekannte Gedicht mit der Anfangszeile »Er war ein Kind aus Favoriten«. Der wohl berühmteste Feuilletonist Österreichs, Alfred Polgar, schrieb im Pariser Exil einen huldigenden Nachruf: »Er spielte Fußball, wie ein Meister Schach spielt: Mit weiter gedanklicher Konzeption, Züge und Gegenzüge vorausberechnend, unter den Varianten stets die aussichtsreichste wählend.«<sup>20</sup> Die Legenden um Sindelar haben sich im kollektiven Gedächtnis vor allem der WienerInnen festgesetzt. Der Literat und Kritiker Hans Weigel veröffentlichte 1950 eine Eloge auf die Wiener Austria und schwärmte dabei vor allem von Matthias Sindelar, der das Wort »Spiel« erfüllt habe wie kein anderer. »Anmutiger, geistreicher, überlegener und entmaterialisierter als seine Kollegen.« Er sei der Rastelli, der Nijinsky des Fußballs gewesen, ein Wunder, ein Künstler, ein Phänomen – »ein Genie im wahrsten und höchsten Sinn dieser Worte«.<sup>21</sup>

Wolfgang Weisgram hat Matthias Sindelars Leben in einem Roman nachgespürt. »Im Inneren der Haut« beschreibt den letzten Lebenstag Sindelars, der vom Böhmisches Prater in sein »arisiertes« Kaffeehaus in der Laxenburger Straße geht und am Abend in der Wohnung seiner Freundin, der um ein paar Jahre älteren Italienerin Camilla Castagnola, landet. Dort schlafen die beiden ein letztes Mal ein. Es ist eine romantische und urbane Geschichte, die das komplizierte Lebensgeflecht des Fußballidols im komplexen gesellschaftlichen Setting der zu Ende gehenden 1930er Jahre und des heraufziehenden Weltkrieges in ein emotionales Narrativ gießt. Dementsprechend hoch gingen die Wogen auch, als im Jahr 2003 Sindelars Rolle als »Ariseur« in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert wurde und in der Folge auch Diskussionen um sein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof geführt wurden.<sup>22</sup>

Tatsächlich liegt es nahe, die komplexe Historie der Austria (während der Zeit des Nationalsozialismus) anhand einiger Repräsentanten nachzuzeichnen und damit die multifaktorielle Integrationsbewegung des Fußballs und seine Repräsen-



3 Matthias Sindelar (stehend, 3. v.r.) und die Austria-Mannschaft des Jahres 1932. Bild: Archiv Thomas Schwarz.

tionsfunktion für die Wendungen und Verwerfungen der Geschichte in Geschichten zu fassen. Das gilt auch für den hier skizzierten Auftakt vor dem großen Thema des Buches, den Lauf der Austria durch die Jahre der NS-Diktatur vom »Anschluss« am 12. März 1938 bis zum Ende des Deutschen Reiches im Mai 1945. Die wissenschaftliche und erzählerische Redlichkeit erfordert es, diese Periode in einen Rahmen zu fassen und darzulegen, in welcher Verfassung die Austria im März 1938 war und wie sich die Brüche und Kontinuitäten noch lange nach dem Mai 1945 auf das Vereinsleben und seine Umgebung auswirkten.

Man wird sehen, dass manche für die Austria charakteristischen Themen und Zuschreibungen lange vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich entstanden und noch heute wirksam sind. Einige verstärkten sich in der Zeit des Deutschen Reiches, andere gingen verloren. So stand die Austria in der »Gauliga« für die Leistungshöhe und den Esprit des Wiener Fußballs, auch in den wenigen Monaten, da sie in »SC Ostmark« umbenannt worden war.<sup>23</sup> Die jüdischen Vorstandsmitglieder des Vereins wurden vertrieben oder umgebracht, die Konnotation des »Judenklubs« verschwand unter der Oberfläche einer Instrumentalisierung der neuen Machthaber, um nach dem Zusammenbruch des Unrechtsregimes bald wieder aufzutauchen und von Missgünstigen gegen die Austria verwendet zu werden.

Die Probleme mit Ewiggestrigen verfolgen den Verein bis heute. Diese unselige Kontinuität war einer der Gründe, das vorliegende Forschungsprojekt aufzusetzen. Der Zukunftsfonds der Republik Österreich und der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, zwei mit der Aufarbeitung der Vergangenheit und der Planung einer friedlicheren Zukunft betraute Institutionen des Bundes, und die Stadt Wien förderten das wissenschaftliche Vorhaben, und die Austria beteiligte sich auch selbst mit einem erheblichen Beitrag. Der Wiener Journalist und Buchautor Michael Bonvalot<sup>24</sup> begleitet die rechtsextreme Szene seit Jahren und beschreibt in seinem Blog »Zwischenrufe« sowie in der Zeitschrift »Vice« die Aktivitäten der Neonazis.<sup>25</sup> Unter anderem brachten einschlägige Austria-Fans zu einem Europacupspiel in Italien eine Reichskriegsflagge mit und platzierten sie im Stadion. Die örtlichen Sicherheitskräfte mussten erst von Wienern auf die Fahne hingewiesen werden und entfernten sie schließlich. Auch zu anderen Gelegenheiten geben die Unbelehrbaren sichtbare Signale.<sup>26</sup> Vielleicht besteht eine Chance, Zeitgenossen zum Nachdenken zu bewegen, wenn sie die Geschichte ihrer Idole lesen. Nehmen wir zum Beispiel Matthias Sindelar: Auch wenn Herbert Prohaska vor einigen Jahren zum Jahrhundertfußballer Österreichs gewählt wurde, war Sindelar, wegen seines zarten Körperbaus und seiner filigranen Spielweise der »Papiere« genannt, wahrscheinlich der wichtigste und für Österreich in vielerlei Hinsicht kennzeichnendste Kicker aller Zeiten. Er ist das Kind einer Zeit, als sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ArbeiterInnen aus verschiedenen Regionen der Habsburg-Monarchie in Wien ansiedelten. Die Nachfrage der boomenden Industrie nach Arbeitskräften hatte sie hergelockt, sie hatten ein Leben ohne jede Zukunft gegen ein Leben in bitterster Armut eingetauscht. Sindelar wuchs im Mileu böhmischer Ziegelerbeiter auf und passt perfekt in das Stereotyp des »echten« Wieners, der bekanntlich von auswärts kommt. Um 1900 betrug der Anteil der in Böhmen/Mähren geborenen WienerInnen 25 Prozent (411.000), das war immerhin mehr als die Hälfte der in Wien Geborenen (777.000).<sup>27</sup> Sindelars Fußballkultur ist ein wunderbares Amalgam aus mehreren Quellen. Da war der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Wien immer noch präsente Einfluss der Engländer. Die »Cricketer« hatten den »ersten Starspieler der österreichischen Fußball-Steinzeit, den Dribbler-König George Blackey«<sup>28</sup> in ihren Reihen. Ihn überragte noch der Engländer M. D. Nicholson, der, vom erstklassigen englischen Klub Westbromwich Albion kommend, erstmals 1897 in den Reihen der Vienna auftrat. Insgesamt hatte der Wiener Fußball auch wesentliche Anregungen vom Besuch englischer Mannschaften, beispielsweise der Auswahl der Universität Oxford, erhalten: Die Wiener hatten einen »long-pass« aus Oxford<sup>29</sup> erhalten und ihn nahezu perfekt weiterverarbeitet.

Die politischen Rivalitäten zu jener Zeit verhinderten zwar eine »gemeinsame« Liga der Wiener und der tschechisch/böhmischen Vereine, dem wechselseitigen Einfluss auf die Spielkultur stand das allerdings nicht entgegen. Die Austria pro-

fitierte außerdem von der Mitwirkung zweier ungarischer Stars, des Verteidigers Jenő und seines Bruders Kálmán Konrád, der Stürmer war wahrscheinlich der wichtigste Lehrer des jungen Sindelar. Die beiden Ungarn waren übrigens Entdeckungen des englischen Wandervogels Jimmy Hogan, was nur ein letztes Verbindungsteilchen im komplizierten, über viele Länder reichenden Netzwerk des Fußballs darstellt.<sup>30</sup> Der Engländer Hogan war ein Prophet, der im eigenen Land nichts galt. Auch er ist längst vergessen, obwohl sein Einfluss gar nicht überschätzt werden kann. Nicht nur lehrte er den Ungarn das Kicken, die schließlich Sindelar erzeugen, er arbeitete auch mit dem Coach des »Wundertteams«, Hugo Meisl, und also mit Sindelar zusammen. Und er legte durch seine Arbeit speziell beim Verein MTK Budapest die Grundlage für die »Goldene Generation« der Ungarn, die 1953 als erste kontinentale Mannschaft die Engländer in Wembley 6:3 besiegten und bei der WM 1954 erst im Finale an Deutschland unter dem Coach Sepp Herberger scheiterten.

Hier laufen wieder einige Entwicklungsstränge zusammen, die mit der Austria zu tun haben. Sindelar spielte noch ein paar Mal für die »Ostmark«-Auswahl, bevor er im Herbst seiner Spielerkarriere Austria-Funktionär wurde. Hogans Arbeit beeinflusste auch den Startrainer Helmut Schön, der in der NS-Zeit ein talentierter, in Erscheinung und Stil an Sindelar erinnernder Stürmer war und viele Jahre später die Deutschen als Trainer zum Weltmeistertitel führte.<sup>31</sup> Der Auschwitz-Überlebende und spätere Austria-Sekretär Norbert Lopper (1920–2015) half 1956 Ferenc Puskás, als der nach dem Aufstand der Ungarn und dessen blutiger Niederschlagung durch die Sowjetunion auf der Reise nach Spanien und zu Real Madrid in Wien Station machte.<sup>32</sup> Puskás sollte einer der größten Stars in Spaniens Fußballgeschichte werden und Jimmy Hogans Lehre des Fußballs als »Wiener Walzer« im Dreivierteltakt<sup>33</sup> »passen, laufen, passen« sollte sich zu einer Grundlage des englischen Curriculums entwickeln. Sie bildete auch die Basis für eine Auffassung des Fußballs, der über das



4 Norbert Lopper und seine Frau Rebecca  
1940 in Brüssel. Bild: Archiv Norbert Lopper.